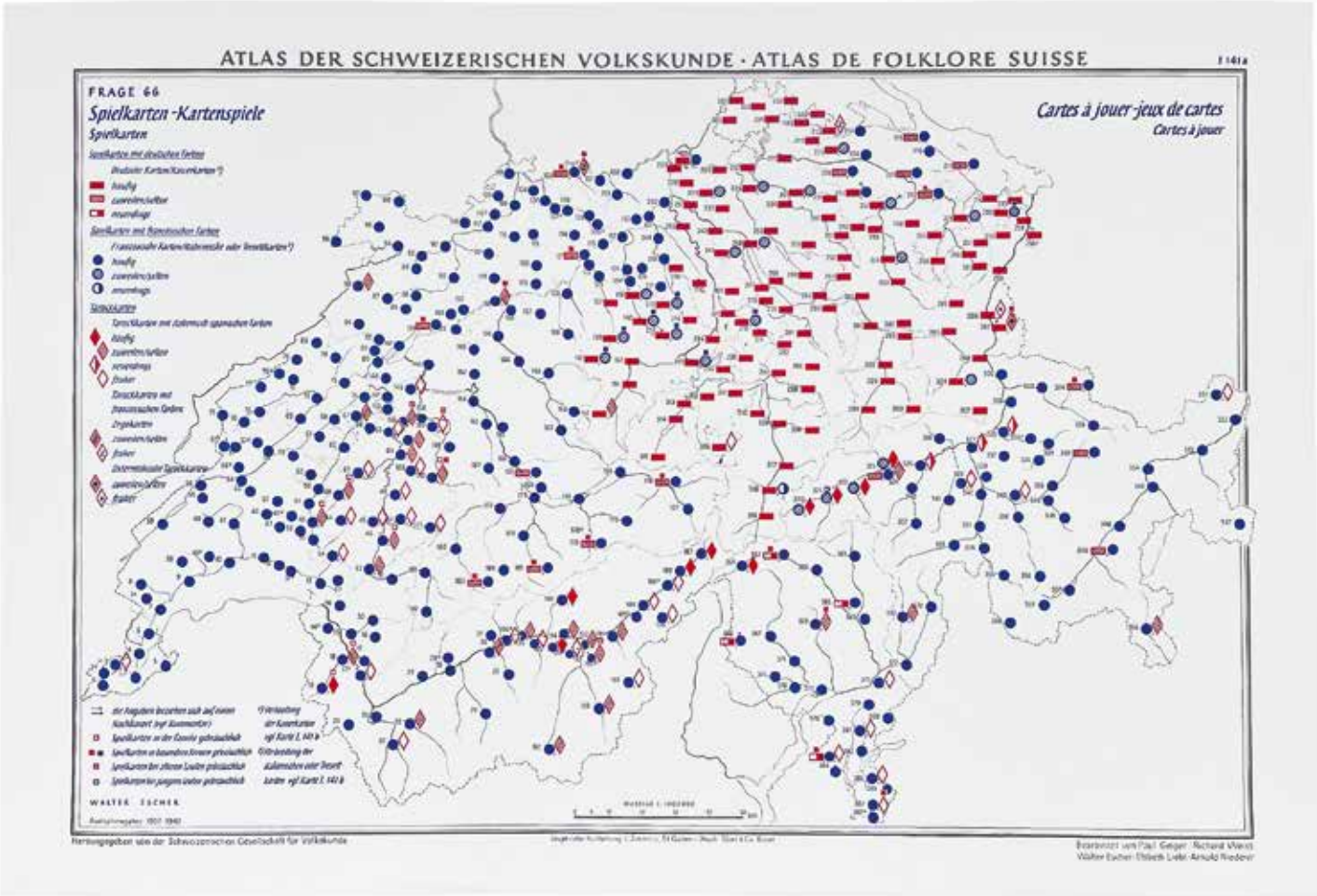

Atlaskarte mit den Belegorten für deutsche Jasskarten (rot) und französischen Jasskarten (blau). Foto: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde.

Die Vermessung der Volkskultur

Enya Weibel

In den 1940er-Jahren sammelte ein Forscher aus Basel über lokale Gewährspersonen umfassende Daten zum Alltagsleben in Obwalden und Nidwalden. Sie gingen später in den Atlas der Schweizerischen Volkskunde ein.

Lange Zeit standen in der Schweiz die reformierten Städte und die katholischen Landkantone in einem konfliktreichen Verhältnis. Geprägt vom «Kulturkampf» des 19. Jahrhunderts waren die konfessionellen Welten stark voneinander abgegrenzt. Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts näherten sich die Kantone gegenseitig wieder an. Die neu entstandene Wissenschaft der Volkskunde nahm in ihren Forschungsprojekten das gesellschaftliche Bedürfnis nach der Erkundung der eigenen Volkskultur auf. Dabei erhielten nicht zuletzt auch die katholischen Urkantone eine neue Aufmerksamkeit. Als besonders interessant galt es, das – vermeintlich noch urtümliche – Leben auf dem Land und in den Bergen zu erforschen.

Im Geist einer Ethnografie der schweizerischen Bevölkerung wurde in den 1940er-Jahren mit den Arbeiten am «Atlas der Schweizerischen Volkskunde» begonnen. Ziel dieses wissenschaftlichen Grossprojekts war es, die kulturelle Eigentümlichkeit der verschiedenen Landesregionen systematisch zu ermitteln und auf thematischen Karten festzuhalten. Dazu erstellte die federführende Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde einen «Questionnaire» mit – sage und schreibe – 1'585 verschiedenen Fragen zu zahlreichen Gebieten der Alltagskultur wie beispielsweise Ernährung, Genussmittel, Bekleidung, Vereinswesen, Brauchtum und vieles mehr. Zwei Aufnahmeleiter in Basel wählten sorgfältig acht Exploratoren aus, welche für die landesweite Wissenssammlung verantwortlich waren. Für die Kantone Obwalden und Nidwalden war der Explorator Karl Strebel zuständig.

Strebel suchte für die Beantwortung der Fragen nach Gewährspersonen, die wahrheitsgetreue Informationen über ihren Wohnort liefern können. Dies erwies sich als anspruchsvoll. Viele hegten gegenüber dem fremden Besucher aus Basel Misstrauen, da sie den Zweck der Befragung nicht sahen und undurchsichtige Absichten vermuteten. Strebel folgte Empfehlungen von Bekannten oder fragte in der Dorfwirtschaft, beim Dorfpfarrer oder angesehenen Amtsleuten nach geeigneten Personen. Amtsleute selbst kamen als Auskunftspersonen nicht in Frage, weil sie aufgrund ihrer Position geneigt waren, ihre Heimat nur im besten Licht darzustellen. Darüber hinaus sicherte sich Strebel mit der punktuellen Befragung von weiteren Personen – Nebengewährspersonen – ab. So konnten verschiedene Perspektiven abgeholt

Atlas der Schweizerischen Volkskunde
Der Atlas erschien zwischen 1950 und 1995 in 17 Lieferungen zu je ca. 16 Karten mit Kommentar sowie einem Einführungs- und Registerband. Sämtliche Daten der umfangreichen Erhebungen werden im Archiv der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde in Basel aufbewahrt.